

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Altbain und Langwattersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die Vereinigten Staaten zeigen sich von der deutschen Note befriedigt.

Die Bommern eroberten die Höhe 304.

40 Offiziere und 1580 Mann gerieten unverwundet in unsere Gewalt.

Das englische U-Boot E 31 zum Sinken gebracht. — Zwei Zeppeline in Verlust. — Der Imam von Darfur verkündet den Heiligen Krieg. — Die Engländer in wilder Flucht gegen den Nil.

Der Heeresbericht vom 7. Mai.

WZ. Großes Hauptquartier, 7. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beslich der Maas wurde die Gefechts-handlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Derselbe des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gefäßes Chiamont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Eihons einige Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Bojan und Hartgrafen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Verdun in der deutschen Zange.

In der „Bayerischen Staatsztg.“ wird u. a. geschrieben, daß unsere neuen Erfolge bei Avocourt und Höhe „Loter Mann“ wiederum die Überlegenheit unserer Waffen beweisen. „Der Druck auf die französischen Stellungen“, so heißt es weiter, „wird dadurch wiederum erhöht, und dies war bei Avocourt besonders bedeutsam. Unsere früher schlecht gedeckten Stellungen sind zum Teil besetzte Höhen- und Waldstellungen geworden, deren Umien sich atemraubend und luftabschnürend um die französische Front legen, die bis zu unserem Angriff hier ein breites Operationsfeld und ein glänzendes Ausfalltor besaß. Die Franzosen wehren sich mit Gegenangriffen. Aber wo gelang es ihnen, uns eine Stellung zu nehmen, die für die Fortsetzung der Kämpfe Bedeutung hätte? Das ist allein eine Wertfrage. Verdun ist aus einer breiten Ausfallspalte mit großen Operationsraum zu einem engen Verteidigungsbezirk geworden, der sich den stark und gut gedeckten Höhenstellungen gegenüber wie in einem eisernen Wall für alle weiteren Operationen befindet. Diesen Wertunterschied können die Franzosen in ihrem jetzigen erschöpften Zustand schon aus dem Grunde nicht mehr vernichten, weil es ihnen trotz Einziehung von 42 Divisionen nicht gelungen war, die Schaffung dieses Wertunterschiedes, die von Seiten unserer Truppen nur in dem schweren Ringen der ungedeckten Mannschaften gegen gut gedeckte möglich war, zu verhindern. Es sind immer wieder dieselben Höhenstellungen, welche aus den obengenannten Gründen den Franzosen einen ständigen Anlaß zum Angriff bilden. Es ist jeden Tag das gleiche Bemühen, heute auf „Loter Mann“, morgen bei Avocourt, aber nicht einer dieser Fälle vermag ihnen Luft zum Atmen zu schaffen und vor allen Dingen die Bedrohung

der Eisenbahnlinie, die durch unsere Erfolge bei Avocourt gegeben ist, auszuhalten. Diese Bemühungen zeigten sich auch in den jenseits vom Generalkommando mitgeteilten Kämpfen, die aber den Franzosen keinen Vorteil bringen konnten.

Ein französisches 52-Zentimeter-Geschütz?

Wie aus Lyon gemeldet wird, werden dort zurzeit Versuche mit einem neuen 52-Zentimeter-Geschütz angestellt. Sie sollen ein sehr günstiges Resultat ergeben haben.

Die französische Rasse vor dem Untergange.

Geburtsprämien aus einer nationalen Kasse.

Paris, 5. Mai. Die Abgeordneten Benajet und Aurriot haben der Kammer ihren Bericht über einen Gesetzentwurf zur Zahlung von Geburtsprämien vorgelegt. Darin wird betont, daß Frankreich fast ganz allein den Stoß der Deutschen auszuhalten habe und infolge der schweren Verluste die französische Rasse selbst auf dem Spiel stehe. Man müsse darum allen Mitteln, verheirateten wie ledigen, die Mittel geben, nicht nur zwei, sondern drei oder vier Kinder zur Erhaltung der Rasse aufzuziehen. Der Gesetzentwurf gewährt der Mutter für die beiden ersten Kinder je 500 Frank, für das dritte 1000, für das vierte 2000 und für jedes weitere Kind 1000 Frank. Der Vater, der vier Kinder bis zum 15. Lebensjahr aufgezogen hat, soll eine Prämie von 2000 Frank erhalten. Die Prämien sollen aus einer besonderen nationalen Geburtskasse gezahlt werden, die durch Steuern der Kinderlosen oder Personen mit einem Kind genährt wird.

General Petain erhielt ein größeres Kommando.

WZ. Paris, 8. Mai. Der „Temps“ meldet: General Petain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden. Diese umfassen den Abschnitt von Soisson bis Verdun einschließlich. General Rivelle ist als Nachfolger Petains an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten.

Das östliche Kriegsgebiet.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WZ. Wien, 7. Mai.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechts-tätigkeit. Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

WZ. Wien, 6. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vertrieben südwestlich Dinka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampf-tätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Ronbon wurde abgewiesen. Auf der

Hochfläche von Lafrann wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Wertes auszern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe im Süden.

Der Prinz von Wales beim König von Italien.

WZ. („Agenzia Stefani“.) Der Prinz von Wales weilte beim König von Italien in der Kriegszone und besichtigte mehrere Frontabschnitte.

Italienische Untriebe an der Schweizer Grenze.

Aus dem Tessin wird der „Thurgauer Zeitung“ gemeldet, daß seit einiger Zeit die italienischen Flieger häufig bis an die Schweizer Grenze herankommen, was früher nie beobachtet worden ist. Auf dem Grenzabschnitt zwischen Stabio und Petrinato, der über Chiasso hinter einem Hügelzuge liegt, seien in den letzten 14 Tagen sechs italienische Flugzeuge beobachtet worden, doch sei die Grenze nie verletzt worden. (W. Z.)

Die italienischen Befestigungen an der Schweizer Grenze.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Zur Frage der Befestigungsarbeiten, die Italien seit einiger Zeit sich anschickt, an der Schweizer Grenze auszuführen, nimmt nun auch das Organ Salondras und Sonninos, „Giornale d'Italia“, das Wort und bemerkt in Verantwortung der Behauptung des „Berner Bundes“, daß jetzt weniger denn je eine Verletzung des Schweizer Gebietes von seiten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu befürchten sei: Die Erfahrung lehre, daß der Krieg auf Tod und Leben, wie ihn die Mittelmächte führen, diese sehr wohl zu Verweissungsstaten veranlassen könnte. Deshalb sei es wohl angebracht, wenn Italien zu den Maßregeln, welche die Schweiz ergriffen habe, um ihre Unabhängigkeit zu verteidigen, die eigenen Verteidigungsmaßregeln hinzusetze.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Zum Zeppelin-Angriff bei Saloniki.

London, 6. Mai. (Amtlich.) Vizeadmiral de Robeck meldet: Die Ueberlebenden der Besatzung des bei Saloniki abgeschossenen Zeppelin, vier Offiziere und acht Mann, wurden zu Gefangenen gemacht.

Saloniki, 6. Mai. (Neuter-Meldung.) Der Zeppelin erschien ungefähr 2 Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen schoß drei rote Feuerpfeile ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Flut von Granaten folgte. Französische Brandgranaten erhellten die ganze Stadt. Der Zeppelin setzte seinen Kurs gegen die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und

nieder, fuhr im Zickzack und verstand schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampf- wolke gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine helle Flamme folgte. Ein französischer Flieger, der in der Gegend aufstieg, behauptet, das Luft- schiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

Der Strymon von einer französischen Division überschritten.

Athen, 2. Mai. Das Ministerium des In- nern erhielt vom Präfecten von Florina folgende Nachricht: Drei Kompagnien Franzosen besetzten Florina, zerstörten die Telephon- und Telegra- phenanlagen, brachen in muslimische Häuser ein und verhafteten griechische Untertanen. Der Sekretär des österreichischen Konsulats in Mo- nastir wurde von einer französischen Patrouille verhaftet, als er mit der Eisenbahn von Athen in Florina angekommen war. Die griechischen Militärbehörden in Saloniki erhoben bei General Sarrail Einspruch. Es verlautet, die griechische Regierung werde auf diplomatischem Wege ebenfalls Einspruch gegen diese Kränkung des griechischen Hoheitsrechtes erheben.

Athen, 6. Mai. (Von Berichterstatter des W.B.) Es wird bestätigt, daß die Franzosen nach ihrer Razzia in Florina einen Posten auf dem Bahnhof zurückgelassen und so die Besetzung der Bahn Saloniki-Florina vollendet haben. Seit einiger Zeit war bereits das Bestreben der Engländer und der Franzosen erkennbar, die Front in Mazedonien nach Westen auszuweichen. So wurde der Strymon von einer französischen Division überschritten und in Lygkovani ein Stabsquartier eingerichtet. Neue Kräfte, die auf Florina zu verschoben werden, lassen die end- gültige Besetzung dieser Stadt als bevorstehend erscheinen.

Ein italienischer Flieger über griechischem Gebiet abgeschossen.

Der Athener Berichterstatter der „Schweizer Telegraphen-Information“ hält gegenüber dem Mailänder „Corriere della Sera“ seine Meldung von dem Absturz eines italienischen Fliegers auf griechisches Gebiet unter Berufung auf einen in Athen vorliegenden amtlichen Bericht in vollem Umfange aufrecht, indem er hinzufügt, daß der Absturz nicht zufällig geschah, sondern daß der italienische Flieger von griechischen Soldaten ab- geschossen wurde.

Mißbrauch der Flagge des Roten Kreuzes.

Der Berichterstatter des Berliner „L.A.“ er- hält von befreundeter Seite folgende sichere Informationen über die Zustände in Korfu. Während der letzten acht Tage sind annähernd 25 000 Serben abtransportiert worden, sämtlich auf Bagazettenschiffen. Dieser erneute schändliche Mißbrauch der Genfer Roten-Kreuz-Flagge sei- tens der Franzosen und Engländer wurde un- widerlegbar festgestellt und hat in Korfu bei der Bevölkerung Ekel und Verachtung für das En- tentementilär hervorgerufen. Die Moral der ser- bischen Truppen sinkt fortwährend, Soldaten äußern bei jeder Gelegenheit in Anwesenheit ihrer Unteroffiziere, die ihnen beistimmen, der griechischen Bevölkerung gegenüber: „Wir wollen keinen Schutz mehr abgeben, wir haben genug geblutet und wollen nicht weiter für fremde In- teressen kämpfen.“ Bisher gelang es 200 Offi- zieren und 750 Mann, mit kleinen Barken nach Griechisch-Epirus zu desertieren. Um weitere Desertionen zu verhindern, verboten die Fran- zosen die Fischerei in der Umgebung der Insel. Sie verhafteten die Bootsführer, die sich bis auf zwei Seemeilen den Ufern nähern. Außer Ser- ben befinden sich auf Korfu noch über 1000 Franzosen und Engländer und 200 Italiener. Besonders die Franzosen machten sich wegen ihrer Rohheiten gegen Serben und Griechen verhasst.

Das türkische Kampfgebiet.

Ein neuer Feind der Engländer in Aegypten.

W.B. Konstantinopel, 6. Mai. Nach glaubwürdi- gen Nachrichten verkündete der Sultan von Dar Fur, Ali Dinaz, den heiligen Krieg gegen die Engländer. Er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streit- kräfte, denen er begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant, vereint mit den Senussi vorzugehen.

Die in der Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, die Engländer hätten die Truppen des Sultans geschlagen, ist falsch. Vielmehr befinden sich die Eng- länder in wilder Flucht auf dem Rückzuge gegen den Nil,

seitdem die Truppen des Sultans ihren Vormarsch nord- wärts fortsetzten.

Die Provinz Dar Fur (Land der Fur) gehört zum ägyptischen Sudan. Sie grenzt im Osten an Nordosjan, im Norden an die Libysche Wüste und im Westen an Wadai. Die Einwohner (etwa 1 1/2 Millionen) bestehen aus Arabern und Furlanden, einem Negervolk, das dem Lande auch den Namen gegeben hat und seit dem 17. Jahrhundert der islamitischen Religion eifrig ergeben ist. Daß die strenggläubigen Leute von Dar Fur ver- suchten werden, mit den Senussi zusammen zu op- rieren, ist sehr glaublich, zumal diese von jeder An- spruch auf das Land erhoben haben. Um die Erforschung Dar Furs hat sich übrigens der Deutsche Nachtigal be- sondere Verdienste erworben.

Königlich englische Briganten.

Athen, 4. Mai. Von der Insel Samos aus hat wieder einmal ein räuberischer Einfall an der kleinasiatischen Küste stattgefunden. Die- sigen Nachrichten zufolge landeten einige Segler die Räuber, die sich einer Anzahl von etwa tau- send Hammeln bemächtigten. Beim Wiederein- schiffen wurden sie von türkischen Streitkräften überrascht und in ein Gefecht verwickelt. Das für die Räuber vernichtend war, zumal es deutschen Fliegern gelang, einige Bomben in ihre Reihen zu werfen. Ein plötzlich erscheinendes englisches Torpedoboot, das die Türken unter Feuer nahm, gab schließlich den Räubern die Möglichkeit, sich wieder einzuschiffen. Der ganze Hergang der Angelegenheit zeigt klar, in wessen Dienst die Räuber stehen, und wer die königlich englischen Briganten gedungen hat.

Nach dem Erfolge von Katia.

W.B. Konstantinopel, 7. Mai. Nach Mel- dungen von der Suezkanalfront machen die Eng- länder seit der Niederlage von Katia aus Furcht vor einer Ueberraschung unablässig Erkundungs- flüge; aber es gelingt ihnen nicht, die türkischen Bewegungen zu erkunden. Die Niederlage von Katia trug dazu bei, das Ansehen der Engländer bei den Stämmen und bei den Freiwilligen, die an dem Kampfe teilgenommen haben, zu verrin- gern. Die Verhute des Feindes, durch Flieger die Eisenbahnarbeiten, die in der Wüste rasche Fortschritte machen, zu stören, eifern die Arbeiter nur noch an. Die türkischen Panzerautomobile, die mit Abwehrkanonen gegen Flugzeuge aus- gerüstet sind, machen auf die Stämme großen Ein- druck.

Lownshend und seine Offiziere als Gefangene.

W.B. Konstantinopel, 7. Mai. Aus Bag- dad wird gemeldet: General Lownshend, vier andere Offiziere und die Stabsoffiziere sind hieher gebracht worden. Die anderen gefange- nen Offiziere und Mannschaften werden nach und nach hier eintreffen.

Der Krieg zur See.

Ein britisches U-Boot versenkt.

W.B. Berlin, 7. Mai. (Amlich.) Vor der han- drischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feind- liches Flugzeug im Luftgefecht unter Mitwirkung eines unserer Unterseeboote abgeschossen. Dazukommende englische Streitkräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der händrischen Küste ein unbeschädigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „L 7“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „L 7“ ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Horns Riff liegt an der Küste von Jütland.

Das ruhvolle Ende von „L 7.“

W.B. London, 5. Mai. Die Admiralität teilt mit: Ein Zepplin-Luftschiff ist von einem unserer leichten Kreuzergeschwader in der Nähe der Küste von Schles- wig zerstört worden.

Die Schiffe, die das Zepplinluftschiff vernichteten, sind die kleinen Kreuzer „Galatea“ und „Phaeton“. Das Zepplinluftschiff war offenbar auf einer Erkun- dungsfahrt begriffen, als es durch das Geschützfeuer dieser beiden Fahrzeuge zerstört worden ist.

W.B. Rotterdam, 6. Mai. Der „Nieuwe Rotter- damische Courant“ meldet über den Kampf zwischen einem Zepplin und englischen Kriegsschiffen in der Nordsee noch folgendes:

Ein Fischdampfer, der Zeuge des Gefechtes war, wollte, nachdem das Luftschiff in die See gestürzt war, zu Hilfe eilen. Die Gelegenheit wurde ihm aber abge- schnitten dadurch, daß das Luftschiff zwischen die in- dessen zurückgekehrte englische Flottille geriet. Es war ein Zepplin mit zwei bemanneten Gondeln.

Der Zepplin habe das Geschwader angegriffen, das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe seien in der Nähe geblieben. Das Luftschiff habe zwei Schiffe aus dem hinteren Teile des Schiffes abgegeben, aber anscheinend ohne Erfolg. Sodann habe eines der Schlachtschiffe dreimal auf den Zepplin gefeuert, der

sich zurückgezogen habe. Er sei aufgestiegen und an- scheinend nicht getroffen worden, aber zehn Minuten nach Passieren des Fischdampfers erfolgte eine gewaltige Explosion. Das Luftschiff sei in das Meer abgestürzt. Der Fischdampfer habe versucht, sich dem sinkenden Schiffe zu nähern, die englischen Schiffe hätten es aber nicht gestattet.

Kein einziges deutsches Linien Schiff verloren.

W.B. Berlin, 7. Mai. In einem Artikel Archibald Geards im „Daily Telegraph“ vom 20. April, der auch in die deutsche Presse übernommen wurde, findet sich die Behauptung, gegenüber dem englischen Verlust von neun Schlachtschiffen habe Deutschland nur den Verlust eines Schlagschiffes, der „Pommern“, zu beklagen.

An zuständiger Stelle erfahren wir hierzu, daß diese Behauptung frei erfunden ist. Deutschland verlor in diesem Kriege überhaupt kein Linien Schiff.

Versenkt.

W.B. Gorten, 8. Mai. Das norwegische Tele- gramm Byran meldet: Der Dampfer „Konbane“ aus Kristiania landete am 7. Mai die acht Mann starke Be- satzung des Boethoborger Schoners „Garald“, der am Freitag von einem deutschen U-Boot torpediert worden war. Die Mannschaft bekam 15 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen; weil aber die See stürmisch war, baten sie, in das U-Boot aufgenommen zu werden, was geschah. Später wurde die Mannschaft an Bord des norwegischen Dampfers gebracht.

W.B. „Londs“ meldet: Der Dampfer „Anabon“, 2004 Brutto-Registertonnen, ist gesunken.

Kampf eines englischen Dampfers mit einem U-Boot.

Der am 5. d. Mts. auf der Themse eingelaufene Dampfer „Glan Machabeyben“ (3816 Tonnen) will im Golf von Biscaya einen erfolgreichen Kampf mit einem Unterseeboote gehabt haben. Die nur eistöpfige Be- satzung rühmte sich, daß sie, anstatt in dem erwähnten Gewässer bei Begegnung mit dem U-Boot auf dessen Signal Schiffe zu hören, aus der an Bord befindlichen schweren Kanone das Feuer kräftig erwidert hätte. Der Dampfer entkam denn auch dem U-Boot, wurde aber noch ein zweites Mal von einem andern U-Boot gestrichet und entkam ebenfalls. Das Aussehen des Dampfers, der nicht zu verkennende Spuren gut sitzender Treffer zeigte, lassen einigen Zweifel aufsteigen an dem sicheren Ausgang des Kampfes.

Begegnung mit einem U-Boot.

W.B. Toulon, 8. Mai. („Agence Havas.“) Der Dampfer „Douballa“ ist gestern hier eingetroffen. Er war unterwegs von einem Unterseeboote angegriffen wor- den und erlitt durch Bahren im Heck einen Tor- pedo, der einen Meier entfernt vom Steuer vorbeiging. Von der „Douballa“ wurden, als das Periscope des Unterseebootes sichtbar wurde, mehrere Kanonenschüsse abgegeben, die ihr Ziel trafen.

Unterlegene englische Flieger.

W.B. Amsterdam, 8. Mai. Eine Mitteilung der Admiralität gibt unter Bezugnahme auf die Meldung des deutschen Admiralsstabes vom 7. Mai zu, daß zwei englische Marineflugzeuge vermisst werden. Die Leiche eines der Flieger sei auf See gefunden worden, ebenso der Rettungsgürtel seines Beobachters.

Von der englischen Flotte.

Rotterdam, 6. Mai. Die Kapitäne von in Ymuiden eingetroffenen Dampfern berichten, daß sie eine aus 21 Schiffen bestehende englische Flotte in der Nordsee beim Manövrieren gesehen haben.

Verdächtigung der spanischen Neutralität.

Die spanische Botschaft in Paris hat sich der „B. S. a. M.“ zufolge mit einer energischen Erklärung gegen die neuerdings wieder in der französischen Presse auf- gestellte Behauptung gewendet, die deutschen Untersee- boote besäßen Stützpunkte in den spanischen Gewässern. Die Botschaft, mit der die spanischen Behörden die Be- wachung der Küste ausübten, verbitte die Haltlosigkeit der ausgestreuten Gerüchte.

Englisch-russische U-Boote im Weißen Meer.

Nachdem das wiederholte Erscheinen von U-Booten im Weißen Meer die neutralen Schiffsfahrtskreise in die- sem Jahr hat, ist jetzt, wie die „Bost. Ztg.“ meldet, von amtlicher russischer Seite den Kapitänen neutraler Schiffe vertraulich mitgeteilt worden, daß es sich um englische U-Boote handelt, die von der russischen Marine über- nommen sind und zurzeit unter russischer Flagge fahren.

Kriegs- und Friedensgespräche.

Französisch-russische Sonderberatungen.

In Petersburg finden nächstens vertrauliche Ber- atungen zwischen französischen und russischen Ministern statt. Die Verhandlungen sind streng geheim und be- handeln außer finanziellen Fragen zwischen Frankreich und Rußland auch die Frage, wie das Kriegsende zu beschleunigen sei. Nach Neußerungen der französischen Teilnehmer sei es nicht unmöglich, daß, wie die Dinge jetzt liegen, der Krieg noch ein weiteres Jahr dauern könnte, was nicht erwünscht sei. An den Beratungen nehmen drei französische und drei russische Minister teil.

Lord Curzon über die Kriegsdauer.

Ll. Lord Curzon sagte in einer Ansprache in einer konservativen Versammlung in London: „Der Krieg kann noch ein Jahr oder zwei Jahre dauern. Ob er aber nun noch länger oder nur kurze Zeit währt, auf jeden Fall wissen wir siegen. Die Regierung und das Land werden bis zum Ende durchhalten. Keiner der

Altierten wankt. Im Kabinett habe ich über vieles sprechen hören, aber nie über den Frieden. Frieden ist ein Wort, das wir aus unserem Wörterbuch entfernt haben, bis der Sieg erzwungen ist." Die Neuzugänge Cursons wurden mit Beifall aufgenommen.

Deutschlands Antwort an Amerika. Die günstige Aufnahme der deutschen Note im Washingtoner Kabinett.

W.B. New York, 8. Mai. (Durch Funk-
spruch vom Vertreter des W.B.) „Associated
Press“ meldet aus Washington vom 5. Mai:
Heute spät am Abend wurde von maßgebender
Seite erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut
der Note Deutschlands der nichtamtlichen Wieder-
gabe in den Depeschen der Zeitungen entspricht,
die Vereinigten Staaten von Amerika die Ver-
sicherungen abwarten werden.

Der Eindruck der deutschen Note in Washington.

W.B. Köln, 7. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ er-
hält aus Washington einen Funkpruch ihres Bericht-
erstatters: Die deutsche Note, die hier mittags durch
Extrablätter veröffentlicht wurde, hat die gewaltige
Spannung gelöst. Der allgemeine Eindruck ist, daß es
ein besonders würdiges Schriftstück und das geschicktest
geschriebene seit dem Beginn des Krieges sei. Selbst
Verbandsfreunde gestehen, daß Deutschland damit einen
überlegenen Eindruck gemacht habe. Was die Wirkung
betrifft, so ist die öffentliche Meinung geteilt, aber die
bei weitem größte Mehrheit betrachtet sie als zuffrie-
denstellend, in der Erwägung, wie unbillig es nun
sei, die Beziehungen zuerst abzubrechen, und daß damit
eine schwer verdauliche Pille heruntergeschluckt werden
müsse. Man glaubt aber, daß sie zunächst auf eine
Wirkung im deutschen Inlande berechnet ist. Den zwei-
ten Teil hält man daher insoweit für ausweichend, als
Bedingungen erwähnt seien und die Freiheit weiterer
Entscheidungen vorbehalten werde. Indessen, die all-
gemeine Meinung ist jedoch, daß sie annehmbar ist. Die
offiziellen Kreise werden völlig stumm bleiben, bis der
amtliche Text der Note eintrifft. Die „Kölnische Zeit-
ung“ bemerkt dazu, daß die deutsche Note Bedingungen
enthielt, ist eine hier und da auch in Deutschland und
im Auslande verbreitete Auffassung, die unser Berliner
Mitarbeiter bereits als irrig gekennzeichnet hat. Es
kann sich schon deshalb nicht um eine Bedingung han-
deln, weil der Befehl an unsere Seestreitkräfte, den
N-Bootkrieg fortan nach den Vorschriften für den
Kreuzkrieg zu führen, sofort erlassen worden sei. Da-
gegen spricht die Note die Erwartung aus, daß Amerika
nun auch den Gesetzen der Menschlichkeit, die es auch
England gegenüber vertrat, bei allen Kriegführenden
Beltung verschaffe.

Die Unruhen in Indien dauern fort.

Berlin, 8. Mai. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus
Amsterdam gebracht: Aus zuverlässiger Quelle wird
mitgeteilt, daß trotz Chamberlains amtlicher Behaup-
tung, es herrsche völlige Ruhe in Indien, die amtlichen
Mitteilungen der indischen Regierung noch sieben Auf-
stände in Indien feststellen, von denen nur zwei durch
Verhandlungen erledigt werden konnten. Es heißt wei-
ter, daß seit Dezember vorigen Jahres keine Truppen
mehr nach Europa geschickt werden konnten, da sich in
einigen Teilen des Landes traurige Vorgänge ereignet
hätten. Diese traurigen Vorgänge bestanden in einer
Meuterei mehrerer indischer Regimenter, bei der auch
englische Offiziere ums Leben kamen.

Die Vorgänge in Irland. Verurteilungen.

W.B. Dublin, 7. Mai. (Neuter.) Gräfin Mar-
kiewicz ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt
worden. Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden
gefällt, aber in Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer
umgewandelt.

Der neue Chefsekretär für Irland.

W.B. Dublin, 7. Mai. Gleiche Blätter melden,
daß der Minister für öffentliche Arbeiten, der frühere
Kolonialminister Harcourt, an Stelle des zurückgetre-
tenen Chefsekretär Birrell zum Chefsekretär für Irland
ernannt worden ist.

Der Ernst der Zeit gebietet Maßhalten in allem, was das
Vaterland draucht, und Abkehr von allem Auffälligen. Da-
rum bitten wir so herzlich wie dringend alle Schlesierinnen:

Vermeidet in der Bekleidung jede Uebertreibung und
Verschwendung an Stoff und Gut.

Den 28. April 1916.

Natalie Fürstin v. Hatzfeldt, Louise Fürstin v. Solms-Baruth,
Herzogin zu Trachenberg, geb. Gräfin v. Hochberg,
geb. Gräfin v. Benckendorff.

Marie Herzogin von Ratibor,
geb. Gräfin Breunner-Enkevoirth,
Gabriele v. Guenther, Julie v. Bacmeister,
geb. v. Colmar, geb. Vogelgesang.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallver-
sicherung pro 1915 liegt vom 10. Mai 1916 ab 2 Wochen lang
während der Amtsstunden im hiesigen Gemeindebureau zur Ein-
sicht der Beteiligten aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam
gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbe-
schadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Bei-
tragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreisans-
chusse in Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.

Seitendorf, 6. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

W.B. London, 8. Mai. (Neuter.) Sir Matthew
Nathan, Untersekretär bei der Regierung des Vikarönigs
von Irland, ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger
ist Sir Robert Chalmers ernannt worden, der zuletzt
Gouverneur von Ceylon war und früher einen hohen
Posten im Schyami bekleidet hat.

Das Nachspiel.

W.B. London, 8. Mai. (Neuter.) Von den beim
Aufstand in Dublin getöteten Zivilpersonen sind bis jetzt
112 beerdigt worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeiter-
mangel herrscht, wurden viele ohne Krüge, einfach in
ihren Kleidern, in Säcken oder Decken gehüllt, begraben.
Auf einen Aufbruch hin haben alle Mitglieder der Sinn-
Fein-Vereinigung in der Stadt Buncrana ihre Waffen
und Schießbedarf abgeliefert.

Vom Balkan. Griechenland.

Die Hungerstrafe für Griechenland.

Hier oder fünf Schiffe mit Getreide für Griechen-
land wurden abermals von den Engländern angehalten
und nach Malta geschafft. Die rigorose Zurechnung des
Allenotwendigsten durch England hat jetzt in den
griechischen Provinzen eine unhaltbare Lage geschaffen.
In Epirus, wo man auf eine Maisladung wartete und
sie zuletzt in Korfu löschen lassen mußte, häufen sich die
Fälle von Hungertod. In Mazedonien, wo das Bier-
verbandsheer rücksichtslos beschlagnahmt, kam es in
manchen Ortschaften zu Ausschreitungen. Jetzt wird,
wie verlautet, der Verband der griechischen Regierung
anbieten, die Brotversorgung ganz Ostgriechenlands
selbst in die Hände zu nehmen, was natürlich nicht allein
des Hungers der lieben Griechen wegen geschehen würde,
sondern namentlich zu Propagandazwecken für den Ver-
band von Wert wäre. Die Absicht des französisch-engl-
ischen Hauptquartiers, in den betreffenden Gebieten eine
Vollzählung vorzunehmen, scheint mit dieser Absicht
in Zusammenhang zu stehen.

Erchießungen.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Athen: Die fran-
zösische Militärbehörde verurteilt einen Bauern
aus dem Grenzort Bernarika zum Tode und erschossen
ihn, weil in einem von ihm geschriebenen Briefe An-
gaben über Kämpfe an der Grenze gemacht worden
waren. Ein griechischer Soldat, bei dem der Brief ge-
funden wurde, ist gleichfalls zum Tode verurteilt, aber
von Sarrail begnadigt worden.

Abberufung der englischen Marinemission aus Athen.

Athen, 2. Mai. Der Chef der hiesigen britischen
Marinemission und Kapitän zur See Veitch wurde nach
England zurückberufen.

Rumänien.

Eine Abfuhr des russischen Gesandten durch Bratinn.

Aus Bukarest, 6. Mai, erzählt die „Nationalzeitung“:
Der russische Gesandte Poklewski hat anlässlich seiner
Vorstellungen wegen des deutsch-rumänischen Handels-
abkommens dem Ministerpräsidenten Bratinn damit
gedroht, daß die Haltung Rumäniens zu einem Kriege
mit dem Bierverbände führen könne. Bratinn ließ
hierbei, wie erst jetzt bekannt wird, dem Vertreter Rus-
lands eine Absfuhr zuteil werden und erwiderte: Wenn
wir unsere Beziehung mit den Waffen verteidigen müßten,
werden wir es tun. Wir hoffen aber, daß die Bierver-
bandsmächte, die mit Nahrungsmitteln reichlich versehen
sind, den Mißerfolg ihrer Waffen nicht dem rumänischen
Getreide zuschreiben werden.

Der Reichskanzler und die Wahlreform.

Im Wahlverein der fortschrittlichen Volkspartei zu
Stettin hat jüngst Justizrat Lippmann (Stettin) über
die Tätigkeit des Landtags Bericht erstattet. Er be-
handelte aber auch die Lage der Wahlreform und führte
dazu u. a. aus: Ich glaube mitteilen zu dürfen, daß
wir, d. h. die drei Vorstandsmitglieder der fortschritt-
lichen Fraktion im Landtag, einige Wochen vor dessen
Eröffnung beim Reichskanzler waren. Wir wollten ihn
fragen, ob die Regierung schon sei, eine Wahlreform
zu machen und dem Volke weitere Rechte zu geben, und
wenn ja, wann und wie die Regierung diese Dinge in
die Wege leiten wolle. Aus der fast einstündigen
Audienz haben ich und meine Freunde die bestimmte
Ueberzeugung mitgenommen, daß der Mann, mit dem

Sie für das Steuerjahr 1916 festgesetzte Gemeindesteuernliste für
Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen bis zu 900
Mark liegt in der Zeit vom 10. bis einschl. 24. Mai d. J. im
Amtslokale des Unterzeichneten während der Dienststunden (von
8 bis 1 Uhr vormittags) zur Einsicht der Steuerpflichtigen öffent-
lich aus.
Rehmwasser, 6. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Säuglingsfürsorgeanstalt Waldenburg, Auenstraße 24,
parterre.
Beratungsfunde für gesunde und kranke Säuglinge.
Montags von 11—1 Uhr.

Fröbelschule von Frau Haushaltungs-, Kochschule,
Clara Krohmann, Tochterpenion, Berlin, Wilowstr. 82. Kurse für Haus und
Beruf. Stützen, Kinderfräulein, Jungfern, Stubenmädchen.
Freiprosp. Eig. Hans, Garten.

Bei Hals- und Lungenleiden
verlange man kostenlos hochinteressante belehrende Broschüre mit
Abbildungen, über Dron-Wirkung und Urteile aus Aerzte- und
Patentkreisen d. Verband Adalbert-Apothek, Berlin 99, C. 54.

wir sprachen, wirklich willens ist, eine solche Reform zu
machen, daß er voll anerkennt, daß es ein Gebot der
Stunde, der nächsten Stunde ist. Daß während des
Krieges eine Wahlreform nicht gemacht werden kann,
ist selbstverständlich. Aber die Thronrede, so sagte
Justizrat Lippmann, gibt die Hoffnung, die Gewißheit,
daß sie nach dem Kriege kommen wird.

Letzte Nachrichten.

Frankreichs Abgesandte in Rußland.

W.B. Jaroslaje Selo, 7. Mai. Der Zar hat den
französischen Justizminister Viviani und den Unter-
staatssekretär für das Munitionswesen Thomas in
Audienz empfangen.

Englische Kriegsgefangene.

W.B. Berlin, 8. Mai. Aus Amsterdam
meldet man der „Voss. Ztg.“: Nach offiziellen
Mitteilungen befinden sich 26 000 englische Kriegs-
gefangene in Deutschland, 2 bei den Oesterreichern,
449 bei den Bulgaren und 9798 bei den Türken.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. Mai, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken
Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pom-
meru unter großen Schwierigkeiten, aber mit
mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen
haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckigster Gegen-
wehr und wütender Gegenstöße des Feindes
wurde das ganze Grabensystem am Nordhang
der Höhe 304 genommen und unsere Linie bis
auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner
hat außerordentlich schwere blutige Verluste er-
litten, sodaß an unverwundeten Gefangenen
40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen.
Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere
Stellungen am Westhang des „Toten Mann“
wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen.
Auf dem Ostufer entspannen sich beiderseits des
Gehöftes Thiamont erbitterte Gefechte, in denen
der Feind östlich des Gehöftes unseren Truppen
unter anderem Neger entgegenwarf. Der An-
griff brach mit Verlusten von 300 Gefangenen
zusammen.

Bei den geschilderten Kämpfen wurden
weitere frische französische Truppen festgestellt.
Hiernach hat der Feind im Maasgebiet nunmehr,
wenn man die nach völliger Wiederauffüllung
zum zweitenmal eingesetzten Teile mitzählt, die
Kraft von 51 Divisionen aufgewendet und damit
reichlich das Doppelte der auf unserer Seite als
der des Angreifers bisher in den Kampf geführ-
ten Truppen.

Von den übrigen Fronten sind außer gegläd-
ten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend
von Thiepval und Schirey, keine Ereignisse zu
berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach
Kampfflug über Cote de Froid Terre brennend
ab.

Westlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Wettervorhersage für den 9. Mai.

Veränderlich, etwas Abkühlung, zuweilen Niederschläge.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vormittels alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Drogflanz

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen
vernichtet W. Z. 75 199.
radikal Goldgeist Farb- und ge-
ruchlos, Reinigt d. Kopf haut, Berörd.
d. Haarwuchs, Verb. Haarausfall u. Zu-
gang neuer Parasiten, Verlicht. Typhus-
bazillen, Desinfiz. Vorbeugend geg. In-
fektkrankh. Wicht. f. Schulkinder.
Tausende v. Anerk. Nur i. Kartonpack.
à 0,80 u. 1,20 M. in Apotheken u. Dro-
g. Zu haben i. d. Drog. Robert
Bock, Drog. z. Sonne, Germania-
Drog., Drog. z. Hasen, Walden-
burg Neust., Beutelschla, Schloss-
Drogerie, Ober Waldenburg,
Paul Heisig, Weissstein.

Ein Fuchswallach,

Oldemb., 3 Jahre alt, steht zum
Verkauf. Wo? sagt die Exp. d. Bl.
werden gegen hohe Zinsen u.
50 Mark Unterpfand auf 1/2 Jahr zu leisten
gesucht. Gesl. Offerten unter D.
50 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Am 7. d. Mts. verschied sanft und gottergeben, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante,

verw. Frau

Maria Langer,

geb. Koch,

Mitglied des St. Vinzenz-Vereins.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Waldburg, Breslau, den 8. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Friedländer Straße 8.

Sonntag vormittag 1/11 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Tochter und Schwester,

die Jungfrau

Frieda Freudenberg,

Mitglied des St. Marienvereins und des Vereins kath. erwerbstätiger Frauen und Mädchen,

im Alter von 15 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie August Freudenberg.

Waldburg, den 8. Mai 1916.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Sandstraße 3.



Die Beisetzung unserer lieben, teuren Söhne und Brüder,

des Gefreiten

Walter Heide,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

und des Husar

Fritz Heide,

findet am Dienstag den 9. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Familie Georg Heide.

Ober Waldenburg, den 8. Mai 1916.



Landw.-Kameraden-Verein Ober Waldenburg.

Die Beerdigung der Kameraden

Walter Heide und Fritz Heide,

Kriegsteilnehmer 1914/15,

Söhne unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Georg Heide, findet Dienstag den 9. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Antreten der Kameraden am Vereinslokal um 3 1/2 Uhr.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.



Männer-Turnverein „Gut Heil“, Waldenburg.

Dienstag den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet hier die Beerdigung der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder

Walter und Fritz Heide

statt. Es wird um rege Beteiligung ersucht.

Versammlung: 3 1/2 Uhr in der „Waldenburger Bierhalle.“

Der Vorstand.

Große Nachlaß-Auktion.

Mittwoch den 10. Mai, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, Sandstraße 2a, neben Bruchmann's Restaurant „zur guten Quelle“, parterre, im Auftrage:

Kleiderchränke, Wäscheschränke, Vertiko, Plüschgarnitur, Büfettis, große Trumeau-Spiegel, Nähtische, II. Tische, Kommoden, Sitzbadewanne, Bettstellen mit Matratzen, Rohr- und Brettsüßle, Sofatische, alles Nußbaum, einfache Tische, Petroleumkocher, Bringmaschine, Waschtisch, Küchenmöbel, Fenstertritt, Gardinen, Glas, Porzellan und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters,

des Konditoreibesitzers

Franz Nimptsch,

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 8. Mai 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Die Beisetzung unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitgliedes

Walter Heide

findet Dienstag den 9. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Kaufe künstl. Gebisse,

alte, auch zerbr., in Waldenburg.

Zahle für Ober- u. Untergebisse

bis 5.00 Mark.

Mittwoch, 10. Mai v. 1/9 - 1/2 Uhr

im Gasthof „zur Krone“

(Mitdeutsches Zimmer), Eingang

Cochiusstraße.

Hartspiritus

als Ersatz für

Brennspiritus

empfehlen

Falkenberg & Raschkow.

Preis per Dose 1.10 Mk.,

6 Dosen 5.70 Mk.

Einen Tischlergesellen

sucht Georg Moch, Salzbrunn.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, II. Entree, elektrische Lichtanlage) ist im

2. Stod per 1. Okt. zu verm.

Johannes Elgt,

Freiburger Straße 2.

Stube und Küche bald zu vermieten u. 1. Juli z. bez. (elektr. Licht, gestrich. Fußbod.). Näh. bei Tielsch, Hermannstr. 15 a, 2 Tr.

2 einz. Stuben bald zu verm. bei Th. Neumann, Hohlstr. 9.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Cochiusstraße 6.

Freundl. möbl. Zimmer mit Pension per 15. Juni für ein Zrl. gef. Gesl. Off. mit Preisangabe unt. M. K. i. d. Exp. d. Bl.

Ord. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

II. möbl. Zimmer bald zu bez. Cochiusstraße 6, part.

Muständ. Logis zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.

Inst. Stubenkollege gesucht Hohlstr. 8, part., sep. Eing.

II. Stube bald od. spät z. bez. D. Waldenburg, Mittelstr. 3.

Eine Stube bald zu beziehen D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Eine Stube ist an alleinstehende Frau billig zu vermieten und am 1. Juli c. zu beziehen.

Heb. Wähler, Ofenfabrik, Ober Waldenburg.

2 Stuben und Küche (52 Tr.) zu verm. Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche, zu vermieten Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert. Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der Spirituskocher jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gasleitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenanschläge auf. Ratenzahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks,
Waldenburg in Schlesien.

Folgende Firmen haben die Erlaubnis, Gasleitungen auszuführen:

Ewald Ritter, hier, Gottesberger Straße,

Fritz Solt, hier, Köpferstraße, und Ober Waldenburg

C. A. Niedergesäss, hier, Auenstraße,

Betriebsbüro des Kanalisationsverbandes für das

Kaufbischgebiet, hier, Bäckerstraße,

H. Natich, Dittersbach, Schulstraße.

Bäcker-, Konditor- und Pfefferkuchler-Innung, Waldenburg.

Nächsten Donnerstag den 11. Mai, nachmittags 8 Uhr, findet eine

außerordentl. Innungsverammlung

im Saale der „Stadtbrauerei“ zu Waldenburg statt.

Tagesordnung: Wahl eines Obermeisters, anstelle des ver-

storbenen. Verschiedene Berichte.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Waldenburg, im Saale der Borkauer Bierhalle.

Mittwoch den 10. Mai, abends 7 Uhr:

Ausstellung

der von den Verwundeten in den Vereinslazaretten Altwasser,

Gottesberg, Salzbrunn und dem Reservelazarett Waldenburg

angefertigten Hausarbeiten.

Während der Ausstellung:

Konzert der Waldenburger Berg- und Fürstlich Pfließchen

Kurkapelle. — Violinsolo des Herrn Konzertmeisters

Bergmann aus Schweidnitz.

Chorgesänge des „Haude'schen Männerchors“.

Vorträge von Gedichten.

Aufführung eines Reigens.

Die ausgestellten Hausarbeiten werden verkauft,

es wird jedoch gebeten, die gekauften Gegenstände bis zum Schluß

(etwa 1/11 Uhr) ausgestellt zu lassen.

Der Erlös und das Eintrittsgeld sollen zu Gunsten der Kriegs-

verletzten in den oben aufgeführten Lazaretten verwandt werden.

Eintritt 50 Pf., Verwundete und Kriegsteilnehmer frei.

Wer sich einen nummerierten Sitzplatz sichern will, zahlt 50 Pf.

Zuschlag.

Vorverkauf bis Mittwoch mittag 1 Uhr in Drobnig's Buchbl.

(H. Zipter.)

Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Ausschub.

Oesterreich-Ungarn gemeint ist) lag seit Jahren auf der Lauer, um Italien zu vernichten. Der österreichische Generalstabchef hat sich sogar nicht entschloffen, zurzeit des furchtbaren Erdbebens von Messina den sofortigen Einfall der Armee in Italien zu fordern. Ein Nachbar, von dem man derartige Schandthaten zu erwarten hat, ist naturgemäß eine ständige Bedrohung und eine ungeheure Gefahr für das friedliebende, harmlose Italien. Das italienische Volk schlief sozusagen bei offener Tür, obwohl es wußte, daß in jedem Augenblick der Einbruch des Feindes erfolgen konnte. Da man nun aber doch nicht unbedingt auf die Raubtätigkeit des Bauern rechnen kann, so läßt man den Bauern an den Arzt die Frage richten, ob es denn nicht wahr wäre, daß Oesterreich die von Italien erforderlichen Gebiete herauszugeben bereit war. Der Arzt muß nun allerdings diesen Einwand als berechtigt anerkennen, aber er entkräftet ihn sofort mit gewichtigen Gründen. Italiens Neutralität hätte zu einem Uebergewicht der Zentralmächte geführt, das deren Sieg zur Folge haben müßte. Dann wären aber eines Tages, wenn Deutschlands und Oesterreichs Feinde am Boden lagen, die einst verbündeten Mächte über das arme Italien hergefallen und hätten fürchterliche Mordthaten begangen. Italien müßte also die günstige Gelegenheit benutzen, um zur Vernichtung Oesterreich-Ungarns und seines Verbündeten beizutragen. Damit hat nun das italienische Volk erfahren, warum der Krieg, der ihm so schwere und zwecklose Opfer auferlegt, unbedingt notwendig war. Daß die italienische Regierung sich ihre Aufgabe sehr schwer macht, wird man nicht behaupten können. Sie weiß aber, daß treue Mitarbeiter in der französischen und englischen Botschaft zu Rom ihr beistehen. Und deren Beweismittel sind weit überzeugender und wirksamer als die schönsten Schriften. (B. G.)

Provinzielles.

Breslau, 8. Mai. Kriegsschweine. Für die Zeit vom 9. bis 15. Mai ist wieder die Lieferung einer beträchtlichen Zahl von Kriegsschweinen zu erwarten. Die bisherigen Anmeldungen belaufen sich bereits auf 275 Stück. Die Zahl kann sich aber noch erhöhen.

Lauban. Der Nichtraucher- und Opferstag am 27. April hat den Betrag von 2500 Mk. gebracht.

Siechberg. Lebensmittelversorgung. — Kleinbedelungen. Von der Mitzahlung des bei der städtischen Sparkasse aufgenommenen Darlehns von 125 000 Mark, das zur Deckung der Kosten für die Lebensmittelversorgung dienen soll, wurde vorläufig abgesehen. Die Stadt will versuchen, neue Lebensmittel zu beschaffen und deshalb will sie das Darlehn als Betriebskapital weiterbehalten. — Ingeplant wurde einem Vertrage mit der Schlesischen Landgesellschaft auf Errichtung von 12 Kleinbedelungen für Kohlenverlehn auf dem städtischen Mittweg Schwarzbach. Die hierfür erforderlichen Kosten von 50 000 Mk. wurden von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig bewilligt.

Volkshain. Ein Fortschrittsmann gestorben. Hier verschied plötzlich der frühere Kunst- und Handelsräthler, spätere Heilber Wilhelm Rabbe. Er war ein unentwegter Anhänger der liberalen Partei und ein bewährter Führer der Fortschrittlichen Volkspartei im Volkshainer Kreise. Auch die Schilphengilde verliert in ihm ein altes Mitglied.

Neutode. An den Pranger! Eine bodenlose Gemeinheit hat nach den „Nour. Nachr.“ eine hiesige Kriegsgesellschaft, deren Mann im Felde steht, an den Tag zu legen sich bemüht. Auf einer sogenannten Künstlerkarte hat sie einen in Wölke beschäftigten Ruffen zu einem Sonntagspaziergang ein. Ihre Gesichte bringt die Schreiberin noch besonders zum Ausdruck, indem sie damit schließt: „Es grüßt und läßt Ihre wackelnde Marav.“ Außerdem trägt die Karte die Unterschriften zweier hiesiger Mädchen, die gleichfalls ihren Besuch in Wölke ansagen ließen. Für diese sollte der Ruffe „Kavalier“ besorgen.

Cosel O. Eine Unglücksfahrt. Frau Gasthausbesitzer Wollmna aus Stradun war mit ihrer Wählerin Pflegetochter und einer anderen Frau auf der Fahrt nach ihrem Heimatsorte begriffen. Vor der Oderüberfähre nach Wahnitz schauten auf dem abschüssigen Wege die Pferde des Wagens und gingen durch. Die Pflegetochter sprang aus dem Wagen und fiel mit dem Kopfe so unglücklich auf einen Stein, daß der Tod auf der Stelle erfolgte.

Groß Wartenberg. Großfeuer im Dorfe. Freitag vormittag brach in Ranzendorf hiesigen Kreises ein großes Schadenfeuer aus. Der Brand entstand in der Wanzel'schen Wirtschaft, der herrschende Sturm verbreitete das Flammenfeuer mit ungeheurer Schnelligkeit und spottete aller Lösungsversuche, da die Dorfwehre und die aus Dalbersdorf und Neesewitz herbeigeleiteten Spritzen leider vergeblich gegen das Element ankämpften. In dem in Richtung Stradun gelegenen Ortsteil sind neun Wirtschaften ein Raub der Flammen geworden, von denen zum Teil nur noch die Giebel und Schornsteine aufrecht stehen. Auch einige Schweine sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 8. Mai

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Besondere zu Leutnants d. Res.: die Witzfeldwebel Neumann und Bleicher; zum Leutnant (ohne Patent) Fähnrich Schmidt Doettcher im 22. Inf.-Regt.

C (Das Eisene Kreuz.) Der Sergeant Fritz Gläner, Sohn des Spielwirts Gläner im „Bergkeller“, erwarb sich im Westen das Eisene Kreuz. Er ist auch bereits Inhaber des Sachsen-Meiningerischen Verdienstkreuzes.

* (Eine Reichs-Weiberkarte?) Wie die „Berl. Tägl. Rundsch.“ hört, haben in den letzten Tagen in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichs-Bekleidungsstelle und Vertretern der Textilverbände stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minder bemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigten. Hierbei wurde die Witterung gemacht, daß demnächst eine Weiberkarte zur Einführung gelangen soll, und zwar als Anweisung für die minder bemittelte Bevölkerung zum Bezug der notwendigen Bekleidungsstücke.

* (National-Geographen-Verein.) Am Sonntag unternahm der Verein unter Hinzuziehung seiner Jugendabteilung einen Spaziergang nach Salzbrenn. Der Weg führte über die „Wilhelmshöhe“, woselbst bei dem bisherigen Vereinswirt Collet der Kaffee getrunken wurde. Im „Feldschloßchen“ in Salzbrenn, dem eigentlichen Ziel des Ausfluges, entwickelte sich u. a. bei musikalischen Beiträgen und gemeinsamem Gesange bald ein fröhliches Treiben.

ew. (St. Marienverein.) In der feierlich geschmückten Marienkirche fand am Sonntag nachmittags die feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder des St. Marienvereins statt. Der Präses des Vereins, Oberkaplan Herzog, hielt eine Ansprache, mit der er ein Te Deum und den hl. Segen verband. Diese erhebende Feier wird gewiß allen untergeköhlich bleiben.

7) (Strafrechtliche Verfolgung eines auswärtigen Fleischwarenschwindlers.) Gegen den früheren Maler-Gehilfen Georg Follmer in Linden-Ricklingen ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden wegen fortgesetzten Betruges. Follmer gab sich in Zeitungsanzeigen den Anschein, als habe er ein leistungsfähiges Versandgeschäft in Fleischwaren, die er zu bestechend niedrigen Preisen ausbot. Tausende von Bestellungen gingen bei ihm unter gleichzeitiger Einlieferung des Geldebetrages ein und in allen Fällen steckte der Betrug sich das Geld ein, ohne zur Gegenleistung zu schreiben. Falls, was ja nach Lage der Sache nicht unmöglich ist, in unserem Bezirke solcherart Geschädigte sich befinden sollten, so mögen sie sich bei der hiesigen Polizei melden.

* (Lotterie.) In der Sonnabend-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 7. Kreuzlich-Süddeutschen Klassenlotterie fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 216513; 5000 Mk. auf Nr. 16251 82034 146505 227285; 3000 Mk. auf Nr. 12921 20501 21139 27370 34516 36233 43003 43352 46507 52178 53329 54255 59442 61551 67804 68850 73355 77249 78782 80455 82080 88033 110574 110918 111910 112182 115590 122857 125163 126293 126950 132863 137115 139806 149221 159785 160594 160703 161704 163146 164439 165013 168532 175977 181345 181551 186238 196784 199925 200313 201408 210574 220904 221827 224277 228544 229445 233245. — In der Nachmittagsziehung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 40585; 5000 Mk. auf Nr. 54404 78805 108887 161214 216722; 3000 Mk. auf Nr. 8336 13227 16634 24760 26246 29951 35017 47725 48434 52319 59286 61845 64997 74295 77854 80533 80450 90765 101280 112584 118708 127505 127811 134853 155329 158452 170254 173616 180984 182484 186101 190561 201835 204314 206971 221528. (Ohne Gewähr.)

Weichstein. Drei flüchtig gewordene Ruffen. — Katholischer Arbeiterverein. Von den auf dem Hans-Beinrichsdorf beschäftigten russischen Kriegsgefangenen sind 3 Mann flüchtig geworden. — Der katholische Arbeiterverein hielt am Sonntag im Hotel „Kaiserkrone“ seine Monatsversammlung ab. Der Präses gedachte u. a. der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kriegsteilnehmer, des Gefreiten Gasthofbesitzer Florian Klar, Wehrmann Paul Raspergat und Schützen Alfred Mohaupt, und Verordnete den Angehörigen derselben mit Anteilnahme das Kaiserliche Gedenkbuch. Bis jetzt wurden 94 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. 11 fielen auf dem Felde der Ehre, 6 erwarben das Eisene Kreuz. Vater Dr. theol. Altmüller hielt einen Vortrag über die Tugenden und erklärte, wie es gekommen, daß sie unsere Bundesgenossen geworden sind. Zum Schlusse der Sitzung sprach der Vizepräses über die Arbeiten und Erfolge des Kriegsausschusses für Konsuminteressen und wies empfehlend auf die bevorstehende Ausstellung für Obst- und Gemüsekost hin.

Z. Nieder Salzbrenn. Postamtliches. Von heute ab sind beim hiesigen Postamt die Schalterdienststunden an den Werktagen wieder für die Zeit von 7 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

A. Neuzendorf. Nachlese. — Die evangel. Schuljugend vor dem Kriegswahnsinn. Eine Musterung beim Nachmusterung von Wehrpflichtigen verschiedener Jahreshklassen findet für Neuzendorf am 19. Mai, vormittags 8½ Uhr, in Waldenburg statt. Die zur Musterung bestimmten Mannschaften erhalten direkt durch das Königl. Bezirkskommando eine Vorladung. — Am Wahrzeichen neben dem Kriegerdenkmal fand für die Kinder der evangel. Schulen von Neuzendorf und Neu Crauzendorf eine Nagelungsfeier statt. Die Beteiligung der Kinder an der Nagelung war recht zahlreich.

A. Dittmannsdorf. Eine neue Lehrerin. — Nagelungsfeier für die Schuljugend. Lehrerin Margarete Barabel an der hiesigen evangel. Schule wurde nach Nieder Salzbrenn berufen. An ihre Stelle trat Lehrerin Elise Friedrich aus Neuzendorf. — Die Kinder der evangel. Schulen von Dittmannsdorf, Rynau, Warsdorf und Seifersdorf versammelten sich mit den Lehrern am Donnerstag am Kirchplatz zur Nagelung des Eisernen Kreuzes. Nach allgemeinem Gesang hielt Pastor Arndt an die Jugend eine Ansprache. Die Beteiligung der Kinder an der Nagelung war recht reg, jedoch ein ansehnlicher Betrag erzielt wurde.

Waldenburgsdorf. Förderung der Jugendpflege. — Feuerwehrgesellschaft. Im Erholungshaus hielten einige Herren des Ortsausschusses für Jugendpflege nebst dem Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule eine Besprechung über weitere Förderung der Jugendpflege ab. Amsvorsteher Dampel er-

stattete zunächst Bericht über die in günstigen Verhältnissen stehende Kasse. Dabei gab er bekannt, daß vom Herrn Regierungspräsidenten 150 Mk. zur Förderung der Sache bewilligt worden sind. Hierauf berichtete Direktor Lange über den Stand der Jugendpflege am hiesigen Orte und stellte als Hauptziele derselben die Stärkung des Körpers und sittliche Führung hin. Leider mußte er erklären, daß der Zweck nicht voll erreicht sei und gerade letzteres Ziel in der ersten Kriegszeit bei der männlichen wie auch weiblichen Jugend gefährdet ist. Dies wurde auch von anderer Seite bestätigt. Es soll nunmehr auf eine strengere Zucht und sittliche Führung geachtet werden und müssen hierbei die Vereinigungen Jungdeutschland und Jugendwehr nebst Fortbildungsschule und Turnverein Hand in Hand gehen. Es wird aber auch eine eifrige Unterstützung seitens der Eltern und aller Erwachsenden als wünschenswert erachtet. Dann können treffliche Erfolge erzielt werden. Mit Einwilligung des Kuratoriums und der Behörde soll in der gewerblichen Fortbildungsschule der obbligatorische Turnunterricht unter Fortfall zweier anderer Unterrichtsstunden eingerichtet werden. Nach einer regen Aussprache schloß Direktor Lange mit Dankworten die Sitzung. — Unter Leitung des Kameraden Kuhnert hielt die Freiwillige Feuerwehr die Monatsfeier ab. Kamerad Schirge berichtete über die Revision der Spritzen und wurde ihre Gebrauchsfähigkeit festgestellt. Die Neuanschaffung eines dreiteiligen Saugschlauches wurde beschlossen. Kamerad Wieland berichtete über die Übungen der Sanitätsabteilung. Von den 55 aktiven Mitgliedern stehen 35 im Felde; Kartengrüße kamen zur Verlesung.

Aus benachbarten Kreisen.

-o. Rothbach. Auktion der Liebesgaben. Bis 8. Mai 1916 gingen an Liebesgaben im hiesigen Gemeindeforum mit den bereits gesammelten Beträgen von 3035,04 Mk. zusammen 3033,04 Mk. ein. Außerdem Ungenannt 100 Stück Zigarren, Ungenannt 150 Stück Zigarren; fürs rote Kreuz; mit den bereits gesammelten Beträgen von 1282,61 Mk. zusammen 1290,61 Mk.; fürs erblindete Krüger; mit den bereits gesammelten Beträgen von 265 Mk. zusammen 270,80 Mk.

Lieder- und Balladen-Abend.

Hans Hielscher einmal ganz allein für sich zu haben, war schon lange der Wunsch derer, die den begnadeten Breslauer Sänger aus seiner Mitwirkung in verschiedenen hiesigen Konzerten kennen und schätzen gelernt hatten. Dieser Wunsch wurde am Sonnabend verwirklicht. Und jene, die vielleicht beschränkt hatten, ein Sänger könne sich einen ganzen Abend hindurch nicht zum Mittelpunkt eines ungeteilten Interesses machen, waren sicherlich angenehm enttäuscht. Sänger von der Qualität des obengenannten behaupten sich auch vor dem anspruchsvollen Ohr des modernen Vielgewöhnten, umso mehr, wenn die Wahl der Liedergaben gut getroffen ist.

Das Programm war auf ein gutes Fundament gebaut: Franz Schubert, bei dem alle Arten des modernen Liedes vorgebildet sind, trat als erster in die Reihe; ihm folgten Richard Strauß, Hugo Wolf, Greg. Weingartner, Kaun, Löwe. Auch Franz Kauf aus Breslau, der Begleiter des Sängers am Klavier, war mit einer Komposition vertreten.

Hans Hielscher's Singen ist ein Mitterleben des Liedinhalts; sein unermüdbares Organ, dessen ausgeglichener Oberton und reiflose Durchbildung sind ihm nur noch Mittel zum Zweck. Weniggewordene Lieder treten bei ihm vor Ohr und Aug und Herz. Aus der Ueberfülle der Eindrücke sei nur einiges herausgehoben. Welch reiches Maß von Gemütslichkeit und Selbstzufriedenheit goß der Sänger mit dem Schubert'schen „Lied im Grünen“ auf die Hörer aus, nachdem er eben vorher im „Schwager Kronos“ mit rhythmischer Eigenart der harten Lebensphilosophie Goethe's gefolgt war. Auch Richard Strauß, der weniger eine Melodie zu den Versen des Dichters zu erkunden, als die der Dichtung innewohnende Sprachmelodie musikalisch auszugestalten sucht, wurde von Hans Hielscher wohl verstanden. Wer hielt „Einkoch bei Ruhe, meine Seele“ und jauchzte nicht mit auf, als die letzte Strophe der „Heimlichen Aufzucht“ zu strahlender Leuchtfähigkeit emporloberte! Hugo Wolffs köstlicher Humor im „Musikant“ und „Tambour“ und Gregor's Liebeschmelerei im „Auf der Welt“ fanden in Hans Hielscher einen wohlgeschaffenen Interpreten, der im gegebenen Augenblick mit leichtem Minenspiel Wort und Ton treffend zu unterstreichen versteht. Welchen tonalen Aufschwung der Sänger zu nehmen vermag, wie er auch packend dramatisiert, erhellt die Hörerschaft in Weingartner's „Liebesfeier“ und Kaun's „Der Sieger“. Die Vertonung der Heine'schen „Walfahrt nach Revelar“ durch den Pianisten Franz Kauf darf eine erste Bewertung für sich in Anspruch nehmen. Sie ist reich an feinsten Stimmungsmalereien, denen als dedender und bindender Unterton das glücklich gewählte Choralmotiv Festigkeit und Zusammenhang gibt. Hans Hielscher, dem diese Komposition gemüht ist, setzte sein Bestes darein, ein lidenloses Bild von dem hilflosen und -findenden Erdensohne mit dem kranken Herzen zu entwerfen. Wie in allen anderen Liedern, offenbarte sich auch hier der Sänger als Meister der Ansprache; auch ohne Drucktext konnte man der Dichtung Wort für Wort folgen. Jetzt schon war der Sänger auf dem Gebiet der Ballade angelangt, das er am Schlusse seines Konzerts in vier Kompositionen von Löwe — „Parab“, „Der Totentanz“, „Die wandelnde Glocke“, „Schweigelied“ — noch einmal aufsuchte und die schon von früher her bekannten Vorzüge als Balladensänger trotz der hinter ihm liegenden 18 Lieder zur vollsten Entfaltung brachte. Der Beifall der Hörerschaft nahm die Form enthusiastischer Begeisterung an und kam nicht eher zur Ruhe, bis der Sänger sich noch zu „Tom der Reimer“ herbeiließ.

Einen nicht geringen Teil an dem genussreichen Verlauf des Abends hat auch Franz Kauf. Seine mehr als bloß untermalende Stimmungskunst am Klavier war von lobenswerter Diskretion und musikalischer Feinheit.

der Franzosen nicht gebrochen. Sie konnten und wollten nicht glauben, daß ihnen, den Angehörigen der unüberwindlichen „grande nation“, ein demütigender Frieden aufgezwungen werden könnte und setzten den Krieg unter Zusammenfassung aller Streitkräfte mit der größten Erbitterung fort. Der Siegesjubel über die Gefangennahme des französischen Kaisers und seiner Armee veranschte, und ängstlich pochten wieder die deutschen Herzen um die im Felde stehenden Lieben, um so ängstlicher, als die endlosen Verlustlisten Trauerbotschaften über Trauerbotschaften brachten.

Auch unter den von Althof in das Feld gezogenen Krieger hatte der Tod seine Opfer gesucht und gefunden. Vier Burschen aus dem Dorfe waren in voller Jugendblüte dahingerafft worden, darunter auch Hannes Gerber, und wenn dieser auch im Dorfe seines rechthaberischen und sich selbst überhebenden Wesens halber nicht besonders beliebt gewesen war, so sollte man doch den braven Eltern, vermögenden Bauersleuten, die in Hannes den einzigen Sohn verloren, aufrichtige Teilnahme.

Auf Jauchen Hellberger wirkte die Nachricht von dem Tode Hannes Gerbers seltam erschütternd. Es war ihr, als wenn Hannes, dessen Bewerbung um ihre Hand sie kurz vor seinem Auszug in das Feld zurückgewiesen hatte, mit seinem Tode eine Schuld gestiftet habe, so sehr war sie gegen ihn erbittert, weil er ihr den Stachel des Zweifels gegen Heinrich Körner so tief in das Herz getrieben. Und wenn sie sich gleich keine Rechenschaft von dieser Erbitterung geben konnte — seitdem Hannes Gerber ihr an jenem Abend erzählt, er selbst habe gesehen, wie Heinrich den Diebstahl ausgeführt — seitdem hatte sie ein Gefühl, als wenn der Bursche die Hand selbst im Spiel gehabt hätte. Einen Blick hatte sie damals von ihm aufgefangen, in welchem so viel höhnische Befriedigung und eine so grausame Schadenfreude lag, daß es sie eiskalt überriefelte, und hätte nicht ihr gutmütiger Bruder alles mit traurigem Kopfnicken bestätigt, was Hannes Gerber hämisch erzählt, wäre sie nicht von dem, was ihr Vater wenige Stunden vorher ihr von Heinrichs Vater mitgeteilt, befangen gewesen — sicherlich würde ihr Glaube an die Unschuld des Geliebten nicht wankend geworden sein. Jetzt, nachdem ihr Vater selbst die Unschuld Heinrichs derjocht, sprach ihr die Reue wie ein Wurm am Herzen. Das böse Wort! Was hätte sie nicht darum gegeben, wenn es nicht gefallen wäre! Je öfter sie an jene Szene auf dem Klee-felde zurückdachte, an die Bitten und verzweiflungsvollen Beteuerungen des Geliebten, an seinen vorwurfsvollen offenen Blick — desto mehr befestigte sich in ihr die Ueberzeugung, daß er das ihm angegedachte Verbrechen nicht begangen hatte, daß nur der Schein gegen ihn war, wie es vor langen Jahren gegen seinen braven Vater gewesen.

Unter diesen beständigen Seelenkämpfen wellte sie sichlich dahin. Ihre ehemals so blühenden braunen Augen blickten kalt und leer in die Welt hinein; von Tag zu Tag wurde ihr Antlitz bleicher, und wenn sie auch ihre häuslichen Pflichten nach wie vor pünktlich erfüllte, so merkte man es ihr doch an, daß sie sich mit der ihr eigenen Willensstärke dazu zwang. Besorgt schickten die Eltern nach dem Doktor, als sie des öfteren zusehen mußten, wie Jauchen mitten in der Arbeit oder während des gemeinsamen Essens plötzlich in krampfhaften Weinen ausbrach, das durch kein tröstliches Zureden zu stillen war. Der alte Doktor von Wehen war gekommen, hatte die angeblich Kranke trotz ihres heftigen Sträubens untersucht, hatte lächelnd mit dem Kopfe genickt, als Frau Hellberger ihn angstvoll nach dem Ergebnis seiner Beobachtungen fragte und gesagt: „Ihr Jauchen hat die Krankheit, die alle Mädchen in den Jahren haben — sie ist verliert, und zwar gründlich. Sorgen Sie für die Aussteuer — das ist das, was ich ihr verschreiben kann!“ (Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

9. Mai.

1688: Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, der Große Kurfürst, † Potsdam (* 16. Februar 1626).
1700: Graf von Zinzendorf, Stifter der Herrnhuter Brüdergemeinde, † Herrnhut (* 26. Mai 1700, Dresden).
1805: Friedrich von Schiller, Dichter, † Weimar (* 10. November 1759, Marbach). 1843: Anton von Werner, Geschichtsmaler, * Frankfurt a. d. Oder († 4. Januar 1915, Berlin).

Der Krieg.

9. Mai 1915.

Zu einem schweren Kampfe kam es im Schlachtfeld von Arras, wo die Franzosen einen Durchbruchversuch wagten, den sie sehr ernst meinten, wie später aus aufgefundenen Papieren erkannt wurde. Bei Souchez, Ablain, la Folie und Neuville tobte der Kampf, bei dem später die Engländer vom Norden her, in der Linie Fromelles-La Bassée, sehr energisch eingriffen. Mit wahren Heldennut kämpften die deutschen Truppen, an letztgenannter Stelle die Bayern, mit Todesverachtung ohnegleichen, bis unter ununterbrochenen Anstrengungen der ebenso gefährliche als gut angelegte Angriff zusammenbrach. — Im Osten zeitigte die Verfolgung der Russen immer größere Erfolge. Die verbündeten Truppen erreichten Brzjanka, die Zahl der seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen stieg auf 80 000. Die russische Heeresleitung suchte nun durch einen Vorstoß in Ostgalizien und in der Bukowina ihre bedrohliche Lage im Westen zu verbessern. Aber am genannten Tage bereits wurde ihnen mit der Erstürmung des festungsartigen Brückenkopfes Zaleszczyki durch die Oesterreicher Halt geboten und der Feind mußte fluchtartig zurück. Zugleich gingen die Russen von Czernowitz aus auf die österreichischen Stellungen bei Mahala vor, hielten sich aber auch hier, nachdem sie unzählige Menschenopfer gebracht hatten, eine schwere Niederlage.

Literarisches.

„U 202“, Kriegstagebuch des Kommandanten, Kapitäns August Scherl G. m. S., Berlin. Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark. Der Verfasser von „U 202“ bietet uns in seinem Tagebuch einen so lebenswahren, so bis ins Kleinste gehenden Einblick in die Führung der U-Boot-Waffe, daß auch der Laie zum Kenner wird, daß er mit den tapferen Leuten auf diesen Booten alle Gefahren miterlebt, daß ihm nahezu der Atem ausgeht in den furchtbaren Stunden der Gefahr, und daß er endlich mit ihnen jubeln und tief auf dem Meeresgrund lauchzen möchte, nach deren Ueberstehen. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mannschaften, die Liebe jedes einzelnen dieser tapferen Leute zu dem Teil des U-Boot-Dienstes, der ihm übertragen wurde, der unüberwindliche deutsche Kampfes- und Unternehmungsmut, der aus den Zeilen dieses Tagebuches zu uns spricht, erklärt uns alles, macht uns alle zu stolzen Männern, wenn wir uns die Frage stellen, könnten auch wir uns zu derartiger Opferfreudigkeit aufschwringen, und wenn wir diese Frage bejahen dürfen. Der Verfasser lehrt uns, sie alle zu lieben, die da mit niemals erschütterter Tapferkeit dem „Hexenkessel“ und allen Gefahren, die der Feind und die Wellen für sie bereiten, zu entgehen verstehen. Das Tagebuch des Kommandanten des „U 202“ darf in keiner deutschen Familie fehlen, besonders dort nicht, wo Knaben zu Männern erzogen werden sollen.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Als die Tür sich hinter ihr geschlossen hatte, strakten die Mädchen plaudernd die Köpfe zusammen. Jede hatte einen andern Vorschlag. Aber die Rädelführerin dieser Komödie hatte ihren fein durchdachten Plan längst fertig.

„Kinder, das geht nicht!“ bestimmte sie, die Führung stramm an sich reißend. „Wir wollen auch das der Reihe nach vornehmen. Ich fange mit den ersten drei Sätzen an. Nachher bestimmt sie allemal derjenige, der draußen war. Punktum! Herr Eichenbruch, ich darf wohl annehmen, daß Sie als Herr die beste Handschrift haben. Hier ist Papier und Bleistift. Haben Sie die Güte, zu schreiben!“

Damit holte sie Schreibmaterial von einem nahen Tische, spielte ein paar Augenblicke lang die Nachdenkliche und diktirte dann halblaut:

„Der Wasserpiegel glänzt im Mondenlichte.“

Ellinor Badmeister schüttelte energisch das Haupt.

„Aber das ist ja viel zu schwer, Anna!“ versicherte sie.

„Ruhe!“ gebot Fräulein Möller und trat ihr in wohlwollender Beeinflussung auf den Fuß. Das half.

„Sie brauchen sich nicht so viel Mühe zu geben, Herr Schriftführer! Schreiben Sie, wie Sie immer schreiben!“ trieb Anna ihn zur Eile und formte den zweiten Satz:

„Berlin liegt an der Spree.“

Es war eine neutrale Brücke, die zu dem letzten, wieder zum Verräter ansersehenen dritten hinüberführte: „Nach Athen soll man keine Gulden tragen!“

„Famos!“ entfuhr es Trude Helmert, die den beachtlichsten „Eulenspiegel“ schnell herausgehört hatte.

„Hole lieber Anneliese herein!“ rügte sie mißbilligend das Kapitänskind, das natürlich keinerlei Verdacht aufkommen lassen wollte.

Und die gemahregelte Trude flog davon.

Indes bewachte die erste hereinbrausende Wellensturmwelle das hilflose Stendaler Opferlamtar vor der Lösung der drinnen im Saale für ihr armes Gehirn zusammengerührten Fragekästel. Denn der Wirt des Kurhauses, ein netter, kleiner dicker Lübecker, lief über alle Maßen aufgeregt durch den Saal, ein Druckpapier dabei schwenkend, und jaspste mehr als er rief:

„Ein Telegramm aus Berlin, meine Herrschaften! Der Kriegszustand ist über das gesamte Deutsche Reich verhängt worden!“

Wie ein rotes Eisen, das der Schmied in den Röhleimer fahren läßt, wirkte die Nachricht. Die Männer sprangen auf und wünschten das Blatt selbst zu sehen. Selbst die ältesten Herren, denen die landläufigen Tagesaufregungen nur noch ein gleichmütiges Lächeln abnötigten, bekamen rote Köpfe und helle Flackerlichter in die umfädelten kleinen Augen. Die Jugend gar regte in einem sinnlosen und doch so begreiflichen Betätigungsdrang die Arme und erging sich in Kraftausdrücken gegen Serben und Russen, die ja zunächst als Bratshlister des Weltfeuers gelten mußten. Traten doch in jenen schicksalsschweren Entwicklungstagen die Drahtzieher an der Rheinse für die politischen Larien noch kaum aus den Kulissen hervor.

Da waren auch junge Männer und Jünglinge, die, von einer ungeduldrigen Kampflust erfüllt, nach dem Kursbuch verlangten und daneben die Möglichkeiten erwogen, vielleicht mit einem der Personendampfer nach Rostock oder Lübeck zu gelangen. Denn das Eintreffen der Bestellungsbeehle dauerte allem Anschein nach nur noch Stunden. Und es war Ehrensache und Herzensbedürfnis, keine Minute unnütz zu verschwenden, wenn das Vaterland seine Söhne zu den Waffen rief.

Die vielen Mütter und Großmütter drängen auf den Terrassen sahen sich mit stummen Angst in die ernsten Gesichter. Da war keine, die nicht wenigstens einen Sohn oder Enkel hatte, der im Kriegsfall unter die Fahnen eilen mußte. Viele hatten Angehörige im stehenden Heere. Manch eine sorgte für den langsam alternden Gatten, der noch so voll unbändigen Feuers war, wenn die Möglichkeiten einer blutigen Auseinandersetzung mit nachbarlichen Neidern und Hassern erörtert worden waren. Würde er den oft betonten Voratz zur Tat werden lassen und sich freiwillig melden? Trug seiner Jahre? Seiner Familienpflichten? Seiner Magenverstimmungen oder Herbskatarrhe?

Und durfte man jetzt auch nur noch einen Tag länger hier am behaglichen Ostseestrande verweilen, wenn dergleichen bedrohliche Vorboten eines Niesensturmes in die holde Sommerstille hereinfegten?

Gestern noch hatte man über die Vorächtigen gelacht, die, durch den alljährlich wiederkehrenden Zeitungsdomnen erschreckt, Hals über Kopf die

Roffer gepackt hatten und nach Hause gefahren waren. Und nun brach das Unwetter doch herein. Und es wäre klüger gewesen, das Raden gespart zu haben und mitgereist zu sein.

Aber: „Wie man's macht, macht man's falsch!“ Es war eine alte Weisheit, die dadurch nichts von ihrem Werte verlor, daß sie an diesem denkwürdigen Abend von tausend Hausfrauenlippen an Ost- und Nordseeküsten, in Tiroler Bergnestern und Harzer Sommerfrischen kausend erklang, in dem Bestreben, noch so viel und so schnell als möglich gutzumachen, was nur irgendwie anging.

Hier und da kam ein erregter Plänaustausch zum Vorschein. Man war sich im großen und ganzen einig, wie lange nicht.

„Wir müssen fort!“ hieß überall die Parole. Und das Feldgeschrei der Mütter, das zunächst zu den Töchtern drang, die ihre Helferinnen sein sollten, lautete: „Radon!“

Der Wirt, Herr Michelsen aus Lübeck, sah zu spät, was er angerichtet hatte. Sein behäbig rundes Gesicht wurde länger und länger, obgleich das wie eine mathematische Tortur erschien.

„Hinrich, das hast Du mal wieder flau gemacht!“ tuschelte ihm boshaft seine bessere und auch offenbar klügere Hälfte zu, als er vergeblich versuchte, den auf ihn eindringenden Strom von Gästen, die abreisen wollten, zu beruhigen. „Hab' ich Dir das nich immer schon gesagt: wenn Du wat hollen mußt, holl keine Reden! Holl lieber de Smute! — Nu hebb'n wi den Schalat!“

Er zuckte wütend die Schultern. Glücklicherweise erstand ihm ein Helfer in der Not. Das war ein Hamburger Bankdirektor, der Del in die hochgehenden Wogen goß, indem er sich auf ein soeben an ihn eingelaufenes Privattelegramm berief, das er gleichfalls laut zu Gehör brachte. Ein Berliner Geschäftsfreund, der ganz außerordentliche Beziehungen zu den „Bonzen“ hatte, die es wissen mußten, depeescherte:

„Alles nur Bluff. Gefahr beseitigt. Friede gesichert. Dortbleiben. Komme in drei Tagen selbst. Gruß! Voderroth.“

Die Wirkung war gleichmäßig. Ein optimistisches Phlegma brummte erleichtert: „Na also!“ Hoffnungsbedürftige Naturen seufzten aus tiefstem Herzensgrund: „Ach Gott, wenn das wahr wäre!“ Die Kriegsbegeisterten machten enttäuschte Gesichter. Hier sagte einer wegwerfend: „Woher will er denn das wissen, der Herr Voderroth?“ Ein alter Major nahm den Zweifel auf und fragte ein bißchen spöttisch: „Wer ist Voderroth? Sitzt er im Ministerium des Aeußeren? Oder arbeitet er mit dem Kriegsminister zusammen?“

Der Hamburger bekam einen roten Kopf und hob vornehm die Schultern.

„Ich meine es ja nur gut, Herr Major!“ bemerkte er getränkt. „Was mich persönlich angeht, so ist mir der Krieg nur willkommen.

Meine geschäftlichen Dispositionen sind alle für den Krieg getroffen! Aber trotzdem glaube ich nicht an ihn. Dieses Jahr noch nicht. England will noch nicht.“

Dadurch kam die Debatte noch einmal in Gang. Aber die meisten der aufgeschreckten Braven Hausmütter warteten deren Ende nicht ab, sondern sammelten ihr Jungvolk in der Stille um sich und führten es trotz manch ungebärdigen oder auch bettelnden Widerspruchs in die Quartiere.

Und dort ging es trotz der lektgetroffenen Verabredung mit den befreundeten Familien schließlich doch ans Raden. Die Unruhe war zu groß und die Bertröstungen waren zu ungewiß. Wenn sich der politische Himmel morgen wieder aufhellte, konnte man lachend wieder auspacken. Andernfalls aber war es gescheiter, vollständig reisefertig zu sein.

Der so jäh aus seinem „Gedankenlesen“ herausgerissene Kreis junger Mädchen und Herren fand sich an dem Abend nicht wieder zusammen. Nur Hedwig Möller studierte im Verein mit Anna von Kampen das von Eschenbrud beschriebene Blatt und hielt die Fremdenbuchseite von der Kosterhöhe vergleichend daneben.

„Aehnlich sieht sich's!“ bemerkte Hedwig nachdenklich. „Aber schwören möcht' ich, weiß Gott, nicht darauf!“

„Doch, doch, er ist es gewesen! Aber was hat das noch zu bedeuten, wenn's Krieg gibt? Und ich sage Dir, Hedwig, es gibt Krieg! Auf den klugen Bankier pfeif ich. Der weiß einen Pappenstiel!“

Sildegunde Steinhofen trat zu ihnen. „Nun, haltet Ihr einen Rat?“ scherzte sie ohne die rechte Heiterkeit und ließ sich die Blätter fast mechanisch in die Hand stecken.

„Man hat nicht die Ruhe jetzt, auf jeden Buchstaben acht zu geben!“ sagte die Kostoderin. „Außerdem bist Du ja die eigentliche Autorität auf diesem Gebiete. Tue also daheim als Sachverständige Deine Pflicht und gib uns morgen Dein Urteil ab —“

„Wenn wir dann noch hier sind!“ jeufzte ergänzend die kleine Kampen. „Ich fürchte, wir stürmen morgen schon zum Frühzug auf die Station. Mutter will sich nicht mehr halten lassen. Und Egon behauptet, er müsse sein Notegamen machen und sich dann freiwillig stellen! Baldwin, der noch in der Untersekunda haßt, plagt fast vor Neid, wenn er daran denkt, daß er die vorwärtsmäßige Größe noch nicht hat. Seine fünfzehn Jahre wären ihm schnuppe und dem Kaiser auch, versichert er und reckt sich, als wenn er davon größer würde! Ach, Kinder, wie schrecklich hat sich das Leben verändert in diesem einen halben Tage! Und wie unnütz kommt man sich plötzlich vor als Madel!“

Die beiden andern konnten nicht anders, sie mußten ihr recht geben. Das Rote Kreuz und alle die andern opferreichen Samaritanensichten reichten in dem hochgestimmten Augenblick nicht aus, um ihnen rechte Befriedigung zu gewähren. (Fortsetzung folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rigel.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Der Lesende hielt inne und verbarä unter einem wehen Stöhnen sein Gesicht mit beiden Händen. Die flehentlichen Bitten um Verzeihung, die noch in dem Briefe folgten, was konnten sie gut machen? Das zurückhaltene Geld, das er schon längst verschmerzt hatte, was kimmerte es ihn? Bis ins Innerste war sein starres Selbstbewußtsein getroffen, sein Stolz, in welchem er gewohnt hatte, stets das Rechte zu tun und niemals irren zu können. Wie schmächtig, wie unsagbar erniedrigend wirkte diese Vorstellung auf sein ganzes Empfinden! Und er konnte nicht mehr gutmachen — jetzt, nachdem er die Wahrheit kannte —, längst deckte der Rasen den, welchen er des schändlichen Frevels geziehen! Unwillkürlich faltete der Bauer die Hände und warf einen Blick nach oben. „David, vergib mir!“ murmelte er leise. „Ein Irrtum war's, ein unglückseliger Irrtum!“ Und als flüsternden tröstende Worte aus jenen himmlischen Höhen an sein Ohr, legte sich der Sturm in seinem Inneren. Der starke Wille des Mannes zwang sich wieder zu ruhigerem Denken, und in die Entrüstung über den fernen und ungetreuen Bruder mischte sich etwas wie klagende Behmut.

Ein leises Pochen an der Türe schreckte Adam Hellberger aus dem Sinnen empor.

„Vatter“, rief draußen die Stimme seiner Tochter, „mach' doch um Himmels wille' uff un' sagt', was geschehen is! Wir vergehn so vor Angst!“

Mit mehreren raschen Schritten ging Adam Hellberger nach der Türe und öffnete. Die alte Ruhe war ihm zurückgekehrt, und gesäht stand er Frau und Tochter gegenüber, die bleichen Angesichts ihn mit angstvollen Blicken musterten.

„Mutter, Janche“, sagte er mit heiser klingender Stimme, „ich hab' e' schwer' Unrecht uff dem Gewisse — e' Unrecht, was ich in mei'm Leve' nit mehr gutmache' kann! Da — leht!“

Während Janchen mit zitternden Händen den Brief vom Tische nahm, gegen das Fenster trat und der Mutter mit halbhafter Stimme vorlas, ging der Bauer, unverständliche Worte vor sich hinhinmurmend, in der Stube auf und ab. Plötzlich blieb er, als käme ihm eine Erleuchtung, vor dem in der Mitte stehenden Tisch stehen, und mit geballter Faust auf dessen Platte schlagend, unterbrach er die Vorleserin mit den kurz hervorgestoßenen Worten: „Un' wenn's sie's all' sage', jetzt glaab' ich's nit mehr — er hot das Geld ganz gewiß nit genomme!“

Frau Hellberger schlug die Hände über dem Kopf zusammen und klagte: „Dein Bruder is es gewesen, Adam? Maant her dann, daß es menschlich un' möglich wär? Der hot domols des Geld genomme' un' dem arme David host Du's vorgeworfe?“ während Janchen, den Gedankenlangam ihres Vaters begreifend, ausrief: „Vatter, Ihr maant den Heinrich? Ihr glaabt, daß ihm Unrecht geschehe is? Daß er doch nit des Geld genomme' hot? Sie have's aver doch all' gesehe!“

„Dann sinn' sie all' mit Blindheit geschlage gewese!“ schrie Adam Hellberger mit donnernder Stimme und schlug wiederholt mit der Faust auf den Tisch. „So wenig wie dem sein Vatter en Dieb gewese' is, so wenig

is es der Helne — dofor hot er en viel zu freie' Blid — grad wie sein Vatter —!“

„Vatter“, schrie Janchen auf, „un' ich hab' ihm des böß' Wort gesagt! Im Blute tä's ihm ltege', daß er stehle' müßt', weil aach sein Vatter gestohle' hätt' — —! Oh Gott — oh Gott — des kann mir der Schmiedhelne nie vergeße!“

„Vom Schmiedhelne red' ihr?“ fiel da Frau Hellberger ein. „Ja, wenn mer glaawe (glauben) dürft', daß er des Geld doch velleicht nit genomme' hätt'? Aber mehr wie zehn ehewerte Leit' sein io dabei gewese' un' have's gesehe!“

„Un' wenn hundert bebei gewese' sinn', ich sag' — ste sinn' im Irrtum!“ rief der Bauer eifrig. „Mutter, wie war's domols mit dem David? Have' wir nit ge maant, es wär' so klar wie die Sunn', daß nur der David das Geld gestohle' have' könn' — un' doch is er's nit gewese'? So lang der Mensch lebt, irrt er! Awer was host Du dann, Janche', Du greinst?“ unterbrach er sich und wandte sich nach der Tochter, die in wortlosem Jammer auf einen Stuhl gesunken war und das Gesicht in den auf dem Tisch verstränkten Armen verbarä. „So ergreift Dich die Geschicht?“

Auch Frau Hellberger trat näher und legte unter tröstenden Worten ihren Arm um die Schultern des Mädchens, das sich sichtlich bemühte, seine Fassung wieder zu erlangen und sich langsam erhob.

Ein herzzerreißender Ausdruck lag auf dem schönen, aber jetzt totenblauen Gesichte des jungen Mädchens, und als gehorche es einem inneren Zwange, so brach es von seinen Lippen: „Vatter, Mutter — seitdem ich dem Heinrich des böß' Wort gesagt, hab' ich faa' ruhig' Stund' mehr! Immer is mir's, als tä' mir ans (jemand) zurufe': er war's nit trotz allem, er war's gewiß nit — du host dich schwer an ihm verständig! Wenn ich dran denk', wie er mich angesehe' hot — dann waach ich nit, wie ich's über's Herze bringe konnt', ihm des anzutun. Von Sinne' muß ich gewese' sein! Vercheht war ich von's Gerber's Hannes, der noch an dem seine' Dwend mit unserm Väter zu uns ins Haus is kumme un' die Geschicht' brühwarm verzäßt hot. Wie ich's von dem Heinrich nit glaawe' wollt', hot er mir ins Ohr gepfischperrt (geflüstert): er selbst hätt's gesehe', wie der Heinrich den Geldschein in de' Saak gesteckt hätt', er hätt' ihn aver nit verrote' wolle'. E paar Stund' vorher hatt' Ihr, Vatter, mir verzäßt, daß dem Heinrich sein Vatter sich bestohle' hätt' — do bin ich ir wor'n an dem Vorseh, hab' mich mit aller Gewalt zwingen' wolle', nit mehr an ihn zu denke' un' hab' ihn von mir eweggehohe'! Un' jetzt, Vatter, sant Ihr selbst das, was ich mir die ganz' Zeit her selbst sage' muß — daß er velleicht doch unschuldig is —, jetzt, wo's zu spät is, wo des böß' Wort zwische' mir un' ihm steht, wo's nie widder so wer'n kann — —“

Die Stimme brach in einem erschütternden Wehelaute und krampfhaft schluchzend sank das Mädchen wieder auf den Stuhl vor dem Tische nieder.

Anstößvoll die Hände ringend und halbklante Frostesworte hervorstoßend, hatte Frau Hellberger den Schmerzensausbruch ihrer Tochter angehört, während der Vater mit verstränkten Armen starv vor sich niedersaß und nur zuweilen stumm mit dem Kopfe nickte. Aebt, als Janchen geendet, strich er sich mit der Rechten über die Stirne, und mit einer Miene, in der sich tiefstes Mitgefühl mit dem Schmerzes seines Kindes ausdrückte, trat er zu diesem und sagte in einem Tone, so mild, wie man ihn an dem ernststen Manne gar nicht gewohnt war: „Grein' nit, Janche'! Velleicht wär's doch noch alles gut! Loß Dein Vatter besor' forsage! Wenn der Helne glücklich widder haankimmt — dann waach ich, was ich zu tun hab'!“

VI.

Die von allen Herzen gehegte Hoffnung, daß der Krieg nach dem großen Siege der Deutschen bei Sedan zu Ende gehe, bewahrheitete sich leider nicht. Trotz den furchtbaren Niederlagen war das Selbstbewußtsein